

Predigt für die Epiphaniiaszeit (Letzter)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im Buch der Offenbarung des Johannes im 1. Kapitel:

- 9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.**
- 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune,**
- 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.**

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, Du hast uns Deine Hilfe zugesagt, wir bitten Dich: Komm zu uns in dieser Stunde und hilf uns, in der Kraft Deines Heiligen Geistes so zu leben, wie es Deinem heiligen Willen entspricht.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Wer die Offenbarung des Johannes liest, steht vor der Herausforderung, sich von jedem der hier niedergeschriebenen Worte ansprechen zu lassen. Es sind Worte, in denen eine große geistliche Kraft steckt. Dem Leser wird vor Augen geführt, wie alles im Leben der Vergänglichkeit unterworfen ist. Im Gegensatz dazu tragen die Worte der Offenbarung den Charakter der Ewigkeit in sich. Vom Schreiber dieses Buches wird er sozusagen an der Hand genommen um mit ihm zusammen in eine Geschichte geistlicher Auseinandersetzungen einzutauchen. Der Kampf zwischen Glaube und

Unglaube wird deutlich beschrieben. Es geht um „Alles oder Nichts“ im Glaubensleben der frühen Christen. Wer die Botschaft berücksichtigt, die ihm hier begegnet, wird mit Gottes Hilfe sein Leben von Grund auf ändern wollen. Das Buch der Offenbarung ist ein Zeugnis von der Macht Gottes, die allein in der Lage ist, den gottfernen Menschen aus seiner selbstgenügsamen und von seinem Schöpfer getrennten Lebenssituation zu retten. Vor den Augen des aufmerksamen Lesers wird eine Wahrheit entfaltet, die ihn erfassen und ihm den Horizont für ein neues geistliches Leben öffnen will.

Von Johannes, dem Autoren des Buches der Offenbarung wird gesagt: *„Dieser hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi bezeugt: alles, was er geschaut hat“*. Es sind Worte eines geistlichen Sehers, die uns hier begegnen. Sein Auftrag lautet: **„Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden“**. Dieser Seher, mit Namen Johannes, war *„um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus Christus“* von den Feinden des Evangeliums gezwungen worden, sich auf einer vom Festland entfernten Insel aufzuhalten. Weil er sich offen zu Jesus Christus bekannt hatte, wollte man ihm den Zugang zu anderen Menschen in der Welt versperren. In seiner Einsamkeit auf der Insel Patmos war ihm in einer Vision, ganz überraschend, sein Herr, Jesus Christus, begegnet. Fortan brannte in seinem Herzen der Zuspruch seines Herrn: *„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“*. Der Seher Johannes hat jedes dieser Worte aufmerksam vernommen und sie später an die Gemeinden in Asien weiter gegeben. Es ist eine Botschaft, die allen Christen, die noch im Lebens- oder Leidenskampf für ihren Glauben stehen, zum Maßstab für ihre Auseinandersetzung mit den Mächten dieser Welt geworden ist.

An diesem Ort, auf Patmos, kann Johannes über das Geschehen in der Welt in Ruhe nachdenken. Er sieht die Gemeinden vor sich, deren Glieder sich in einem heidnisch-religiösen Umfeld zu Recht finden müssen, welcher ihrem christlichen Glauben keinen Raum gewährt. Vor seinem geistigen Auge tauchen Bilder und Ereignisse auf, die ihn beunruhigen. So schreibt er sein Buch der Offenbarung in einer Zeit, in der sich die Macht Roms erhoben hatte, um die damalige christliche Kirche zu zerstören. Johannes sieht eine Welt im Aufruhr wider Gott. Mit wachsender Sorge beobachtet er die Entwicklung im römischen Kaiserkult. Man hatte von jedem Bürger verlangt, dass er

seine Loyalität zum Kaiser bekundet, indem er sich zu seiner Herrschaft mit den Worten „Cäsar ist der Kyrios“ bekennen sollte. Einen Menschen mit dem Namen „Kyrios“ (das heißt: ‚Herr‘) zu benennen, eine solche Forderung konnte ein Christ niemals erfüllen. Kein Christ gab die Bezeichnung „Herr“ irgendeinem anderen als allein Jesus Christus. Die Folge war, dass man die Christen als gefährliche, unzufriedene Bürger, als mögliche Revolutionäre oder als Staatsfeinde betrachtete.

In diesem Schreiben erleben wir den Seher Johannes als geistlichen Hirten der Gemeinden in Asien. Er will diese Gemeinden schützen und ihnen bei der zunehmenden Bedrohung ihres Glaubens beistehen. Johannes sieht die Glieder der Gemeinden zur Verteidigung ihres Glaubens gedrängt, weil sie nicht bereit sind, sich dem Zeitgeist zu unterwerfen. Ihm ist bewusst, dass eine Zeit angebrochen ist, in der die „Heiligen“ (das sind die durch Christus Geheiligten) in ihrer Standhaftigkeit und Glaubensstreue geprüft werden. Für ihn kommt jetzt alles darauf an, dass sich die Christen in diesen Glaubensprüfungen bewähren.

Und wir, die wir an Jesus Christus glauben, sind wir, die unter anderen Verhältnissen leben, heute noch zum geistlichen Kampf bereit? Ist uns der Geist dieser Zeit bekannt, und widersetzen wir uns seinen Versuchungen? In unserer Gesellschaft, aber auch in unserem Wirtschaftsleben, hat man längst Regeln und Gesetze entwickelt, die den Lehren und der Ethik des christlichen Glaubens nicht mehr entsprechen. Sind wir Christen wirklich bereit, um unseres Glaubens willen solche Regeln abzulehnen und uns damit der Verachtung und dem Spott unserer Zeitgenossen auszusetzen? Sind nicht auch wir die „Heiligen“, die Geheiligten, deren Standhaftigkeit und Glaubensstreue täglich auf dem Prüfstand stehen?

Wir können ruhig zugeben, dass auch wir von mancherlei Gefahren für unser Glaubensleben versucht werden. Die Frage an uns alle ist aber die: Sind wir bereit, diesen Gefahren entgegenzutreten? Weite Teile unseres Volkes leben in der Überzeugung, dass man „Kirche“ nur noch für soziale Angelegenheiten benötigt. Anstatt dem Herrn Christus in seiner Kirche dienen zu wollen, will man sich ihrer als Institution nur noch für eigene Zwecke bedienen. Für viele ist die Kirche nur dann interessant, wenn sie den Nutzen bringt, den sie von ihr erhoffen. Eine Konsum- oder Bedienungsmentalität hat sich in den Kirchen dieses Landes breitgemacht. Man fragt nur noch nach ihrer Leistung. Was tut die Kirche für mich? Die Christen in Deutschland

stehen vor Herausforderungen, die viele von ihnen noch nicht einmal erkannt haben. Das Problem ist nicht die Verfolgung der Christen, sondern die Gleichgültigkeit, mit der wir Christen innerhalb und außerhalb der Gemeinden seit Jahrzehnten mit dem Wort Gottes umgehen. Können wir von uns sagen, dass wir „ **um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus**“ bereit sind, mit Leib und Seele zu jeder Zeit für die Sache unseres Herrn einzustehen? Gibt es doch heutzutage so viele Menschen, die sich zwar noch als Christen bezeichnen, die aber die Treue zu ihrem Herrn längst vernachlässigt oder aufgegeben haben.

Der Inhalt der prophetischen Botschaft des Johannes hat auch für uns, die wir in einer nachchristlichen Zeit leben, große Bedeutung. Es ist für uns alle wichtig, dass uns gesagt wird: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Es gilt wieder ganz neu zu entdecken, dass die Botschaft des vom Tode auferstandenen Herrn, auch uns, den heutigen, post-modernen, Menschen gilt. Wenn Johannes den Befehl gehört hat: „*Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach*“, dann reicht der Spannungsbogen der von ihm aufgeschriebenen Worte von den Ereignissen in der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft hinein. Was in der Offenbarung des Johannes steht, ist auch uns gesagt und gilt auch kommenden Generationen. Achten wir auf jedes der von Johannes niedergeschriebenen Worte, wenn er den Gemeinden mitteilt: „**Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich.**“ Mit anderen Worten: „Ich bin Johannes, euer Bruder, der mit Jesus verbunden ist wie ihr. Darum lebe ich bedrängt wie ihr, darum kann ich mit euch durchhalten und werde zusammen mit euch in Gottes neuer Welt sein.“

Mit diesen Worten wendet sich Johannes an die Gemeinden. Es sind Worte, die aus einem mitfühlenden Herzen kommen. Johannes spricht aus, was er fühlt, was er lebt und was er den Gemeinden in Asien mitteilen will. Damit ist er allen Christen zum Vorbild geworden. Was er sagt und tut, wird auch für uns zum Ansporn, diesem Vorbild nachzueifern. Anhand dieser Worte können wir lernen:

Geistliche Bruderschaft will eingeübt werden.

Die Art und Weise, wie Johannes sich um die Gemeinden in Asien kümmert, kommt deutlich zum Ausdruck, wenn er sich als „Bruder und Mitgenosse“ der Christen in Asien bezeichnet. Ihm, dem Hirten, ist es nicht egal, was aus den Gemeinden unter dem Druck der römischen Staatsmacht wird. Er begegnet den dortigen Christen als Gleichgesinnter und als Glied des neuen Gottesvolkes. Johannes beansprucht für seine Botschaft die ihm verliehene prophetische Autorität. So wie im Alten Testament die Glieder des Volkes Gottes als Brüder bezeichnet werden, so lebt man auch im Volk des Neuen Bundes in geistlicher Bruderschaft. Die Bezeichnung „Bruder“ oder „Schwester“ ist für die Christen wichtig, weil sie berufen sind, sich als eine geistliche Familie zu betrachten. Jesus Christus ist der Erstling der Brüder, denn er ist für alle gestorben. Weil er unser Bruder wurde, sind auch wir untereinander Brüder und Schwestern.

In geistlicher Bruderschaft zu leben, heißt, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Dazu gehört, dass man den Glaubensgeschwistern in jeder Form behilflich zur Seite steht. Jeder Christ kennt die Verpflichtung, seinen Glauben in Werke der Liebe umzusetzen. Dem Worte Gottes zu gehorchen, bedeutet, das Wohl seines Nächsten im Auge zu behalten. In einer Zeit des Werteverfalls wird der Christ versuchen, seinen Alltag mit christlichen Inhalten oder Werten auszufüllen. Das heißt, wir alle sind gefordert, unseren Nächsten als Schwester oder Bruder im Glauben zu sehen und anzuerkennen. Wir dürfen unseren Nächsten nicht sich selbst überlassen. Als Christ zu leben, heißt, „für andere da zu sein“ (Dietrich Bonhoeffer). Wir müssen lernen, nicht nur auf uns selbst zu schauen. Wir haben die Freiheit, selbst den Geringsten wahrzunehmen, auf ihn zuzugehen und sich seiner Nöte anzunehmen. Ganz unbesorgt können wir ihm unsere Hilfe oder Fürsorge zukommen lassen. Dazu gehört, dass wir seine Nähe suchen, um die Früchte unseres Glaubens mit ihm zu teilen. Das Leben in geistlicher Bruderschaft will eingeübt werden, damit auch wir unseren Mitchristen Schwestern und Brüder im Glauben sein können. Das leibliche und geistliche Ergehen der Glaubensgeschwister im Blick zu behalten, das ist eine bleibende Einladung, eine Herausforderung für alle Christen in der Welt.

Bedrängnisse führen zur Bewährung des Glaubens

In der Offenbarung erfahren wir, wie sich Christen in schweren und lebensgefährlichen Situationen, in ihrem Glauben bewähren. Johannes bezeichnet sich als „Mitgenossen ihrer Bedrängnis“. Weil er die Gemeinden in Asien in ihrem Glaubensleben bedroht sah, wollte er ihnen Mut machen, sich auch in einer schweren Lebenslage in ihrem Glauben zu bewähren. Dieser Bote des Evangeliums nimmt als Mitgenosse ihres Glaubens teil an ihrer Trübsal und Bedrängnis und ermahnt sie, die Würde ihres Christseins nicht zu verletzen. Die Christen in Asien werden eingeladen, ihre Hoffnung auf den Herrn ihres Lebens zu setzen, weil er den Tod überwunden und sich am Kreuz als Sieger über alle gottfeindlichen Mächte erwiesen hat. Durch die Botschaft des Evangeliums sind alle Christen gerufen, in einer den Glauben gefährdenden Situation in Geduld auszuhalten und in lebendiger Hoffnung auf Jesus bis an ihr Ende auszuharren. Es sind verheißende und tröstliche Worte, wenn Jesus Christus in seiner Hoheit ihnen das vollmächtige Wort zurufen lässt: *„Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes“* oder *„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“*.

Fragt man in heutiger Zeit nach den Nöten oder Bedrängnissen in der Christenheit, dann könnte man sicher einen ganzen Katalog von Sorgen und Krisen aufzeichnen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit des Umbruchs und des Verlustes an geistlichen Werten, auch im Leben der Kirche, sieht sich der Christ vor der Herausforderung, die Inhalte des christlichen Glaubens authentisch zu leben. Auch und gerade dann, wenn das persönliche Schicksal den Einzelnen so betroffen macht, dass er seinen Glauben in Frage gestellt sieht.

Man kann schon von notvollen Situationen sprechen, wenn Christen von ihrem Umfeld bedrängt werden oder wenn in ihrem Herzen der Zweifel an der Barmherzigkeit und Liebe Gottes nagt. Um ihrer Zugehörigkeit zu Christus willen sehen sich viele Christen zunehmend in eine Situation der Entscheidung gestellt. Jeder Christ weiß, dass Jesus gesagt hat *„Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich“*. Es ist auch in unserer Zeit nicht einfach, den Glauben so zu leben, wie er uns im Neuen Testament bezeugt wird. Das ist der Moment für die gesamte Christenheit, vor ihren Herrn zu treten und ihn um Hilfe anzurufen, alle Schwierigkeiten im Glaubensleben zu bewältigen und auch, uns im Glauben zu bewähren. Dann können wir nur rufen: „Herr, hilf, lass wohl gelingen!“

In allem, was uns beschäftigt oder Sorgen bereitet, dürfen wir das eine nicht vergessen: Johannes legt großen Wert darauf, die Christenheit zu allen Zeiten auf das Geheimnis der Gegenwärtigkeit des Reiches Gottes hinzuweisen. Weil wir Christen in der Gemeinschaft am Evangelium leben, haben wir Anteil am Reich, an der Königsherrschaft Gottes. Das heißt, wir sind nicht allein. Wir können zu allen Zeiten mit der Hilfe Gottes rechnen. Denn durch seinen Sohn Jesus Christus hat Gott seine Herrschaft in der Welt angetreten. Jesus ist Sieger. Das ist das große Geheimnis, die große Botschaft, die Johannes seinen Gemeinden verkündet. Wenn wir diesen Sieger im Blick behalten, wird er auch uns helfen, wenn die Welt uns Christen mit ihren Versuchungen und Anfechtungen in ihren Bann ziehen will. Von dem erhöhten Christus her sieht er die Entwicklung der Kirche in der Welt. Nicht umsonst beten wir: „denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.“ In der Art und Weise, wie wir Christen das Evangelium in der Welt bezeugen, das heißt, die Inhalte des Evangeliums in Wort und Tat umsetzen, wird das Licht von Gott her in der Welt aufstrahlen und die Herrlichkeit des Herrn wird von den Menschen erkannt werden. Jedes Mal, wenn wir Christen uns um unseres Glaubens willen dem Nächsten zuwenden, um ihm in seiner Not zu helfen, wird uns unser Herr zurufen: *„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“* Dann wird „Epiphania“, das Erscheinen der Hoheit und Liebe unseres Herrn unter uns Menschen, gelebte und erfahrene Wirklichkeit. Amen

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied nach der Predigt: So jemand spricht: „Ich liebe Gott“

ELKG 523

Verfasser: P.i.R. Dr. Hans Horsch
Stettiner Straße 8
75196 Remchingen-Nöttingen
Tel: 0 72 32 / 31 47 56
e-mail: hans.horsch@freenet.de